



7. PHILHARMONISCHES KONZERT 1988/89

7.
PHILHARMONISCHES
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Sonnabend, den 1. April 1989, 19.30 Uhr
Sonntag, den 2. April 1989, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Milan Horvat, SFR Jugoslawien
Solistin: Maria Littauer, Berlin (West), Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart
1756–1791
Konzert für Klavier und Orchester
C-Dur KV 503
Allegro maestoso
Andante
Allegretto

PAUSE

Anton Bruckner
1824–1896
Sinfonie Nr. 4 Es-Dur (Romantische)
Bewegt, nicht zu schnell
Andante, quasi Allegretto
Scherzo (Bewegt)
Finale (Bewegt, doch nicht zu schnell)



MILAN HORVAT, 1919 in Pakrac bei Zagreb geboren, zählt zu den prominentesten jugoslawischen Dirigenten. studierte in Zagreb Rechtswissenschaft (er promovierte auf diesem Gebiet) und an der dortigen Musikakademie Klavier, Komposition und Dirigieren. Seine künstlerische Laufbahn begann er als 1. Kapellmeister der Zagreber Philharmonie, zu der er in den Jahren 1958–69 und 1977–82 als Chefdirigent zurückkehrte und die ihn 1985 zum Ehren-Chefdirigenten auf Lebensdauer ernannt hat. 1948–53 lehrte er als Professor für Dirigieren an der Musikakademie Zagreb. Weitere Stationen waren die Chefdirigentenposition des Dubliner Sinfonieorchesters und des österreichischen Rundfunk-Sinfonieorchesters in Wien sowie seit 1975 eine ordent-

liche Professur für Dirigieren an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz. Heute ist Milan Horvat bei den Zagreber Philharmonikern wie auch bei der Slowenischen Philharmonie Ljubljana ständiger Gastdirigent. Erfolgreiche Gastspiele führten ihn durch ganz Europa, in die USA und nach Japan. Seit 1970 dirigierte er wiederholt bei den Salzburger Festspielen, wo er auch mehrere Dirigierkurse leitete. Außerdem wurde er durch zahlreiche Rundfunk- und Schallplatten-aufnahmen bekannt. Sein Heimatland ehrte den Künstler mit vielen hohen Auszeichnungen. Mit den Dresdner Philharmonikern musiziert Milan Horvat seit 1975 und ist heute das sechste Mal Gast bei unserem Orchester.

ZUR EINFÜHRUNG

In Wolfgang Amadeus Mozarts umfangreichem Gesamtchaffen haben seine Klavierkonzerte höchstes quantitatives und qualitatives Gewicht. Der Komponist war selbst ein hervorragender Pianist, der sich glänzende Virtuosität angeeignet hatte, sie aber nie als Selbstzweck ansah. Über Muzio Clementi, mit dem er einerseits so beliebten musikalischen Wettstreit ausfocht, schrieb er, dieser wäre ein „bloßer Mechanicus“ und hätte für keinen Kreuzer Geschmack und Empfindung! Genau diese Eigenschaften aber besitzen Mozarts Klavierkonzerte. Das Konzert für Klavier und Orchester C-Dur KV 503 wurde 1786 beendet, jenem fruchtbaren Jahr, das auch die Fertigstellung der Oper „Die Hochzeit des Figaro“, der eindrucksvollen Klavierkonzerte in A-Dur KV 488 und c-Moll KV 491 und der sogenannten „Prager Sinfonie“ (KV 504) zeitigte. Es ist voll der interessantesten Einfälle, verbindet das Technisch-Virtuose mit dem Musikalisch-Geistigen und steht im Vergleich mit Werken der Zeitgenossen auf einsamer, überragender Höhe. Mozart führte es am 5. Dezember 1885 im Trattnerhof zu Wien, dessen Besitzer, ein reicher Fabrikant aus dem Buchgewerbe, seine Frau bei ihm Klavierunterricht nehmen ließ, zum ersten Mal auf. Auch sonst spielte er es oft auf Konzertreisen, so bei seinem berühmten Konzert im Leipziger Gewandhaus. Mozart erhob in diesem Konzert das Orchester zum Dialogpartner des Klaviers. Das ideell große Format des Werkes erforderte es, den gesamten Formenschatz der Zeit aufzubieten und alle Künste der Durchführung, der Variation und des Kontrapunktes anzuwenden, um die beabsichtigte Wirkung zu erzielen. Alle Reize der Klangfarben und der Anschlagtechnik werden ausgekostet und nicht zuletzt der Phantasie ihr wahlberechneter Spielraum zugemessen. Mozart wollte sich dabei Kennern und Liebhabern gleichermaßen zuwenden, um seine Hörerschaft auf eine höhere Ebene zu heben. Wärme und Glanz vereinigten sich zu jenem „wahren, freien, singenden Geschmack“, der alle Konzerte Mozarts auszeichnet und ihnen bis heute starke Resonanz sichert. Der Grundcharakter des Konzertes in C-Dur KV 503 ist heiter, aber man hat mit Recht darauf hingewiesen, daß diese Heiterkeit keine naive mehr ist. Sicherlich ist es hier unterhaltsame, elegante Ge-

sellschaftsmusik im edelsten Sinne des Wortes, die uns hier entgegenklingt, aber die Fülle genialer Eingebungen und geistreichster satztechnischer Arbeit heben es weit über die Durchschnittsleistungen der Zeitalente hinaus, auch darf man die Schwermut der Empfindung nicht überhören, die da und dort über die Heiterkeit und die Anmut der Gestaltung einen leichten Schatten legt.

Eine wichtige Rolle spielt das den ganzen ersten Satz durchdringende Drei-Achtel-Auftaktmotiv, dessen scheinbar nebensächliche und zwanglose Entwicklung das Gefühl natürlichen Wachstums erzeugt. Besondere Aufmerksamkeit verdient ferner der Einsatz des Solisten, der in Mozarts Konzerten stets mannigfaltige und geistreiche Weise abgewandelt wird. Ebenso wie sich der Solist in seiner großen Schlußkadenz als Improvisator empfiehlt, stellt er sich beim Einsatz als solcher vor. Dem Wiedereintritt des energischen Hauptthemas geht im C-Dur-Konzert sogar eine längere, dialogisch beginnende, dann aber frei virtuos im Klavier verlaufende Zwischenpartie voraus.

Der langsame Mittelsatz, im Romanzencharakter nach französischem Vorbild gehalten, ist zart verhalten. Hier gibt der Lyriker Mozart dem Solisten Gelegenheit zu gesangvollem Vortrag und nuancenreicher Gestaltung der reich verästelten Ornamentik.

Auch das Schlußrondo erscheint in gebräuchlichem Licht, alle Gegensätze sind zugunsten des einheitlichen Ablaufes gemildert. So entsteht durch die Art, in der die einzelnen Themen im Verlauf des Satzes umgestellt und neu miteinander verflochten werden, der Eindruck stiller Heiterkeit, eines geist- und gemütvollen Spieles, das dem Hörer reine Freude an der sinnlich schönen Klangwirkung vermittelt.

Die Musikgeschichte nennt Anton Bruckner mit Recht einen Sinfoniker, „nicht weil er im wesentlichen Sinfonien geschrieben hat oder weil er mit der Zahl neun in Beethovens Nachbarschaft steht, sondern weil er in dieser Form sein Gültiges so ausgesagt hat, daß wir es aus der Entwicklungsgeschichte der Sinfonie nicht mehr wegdenken können. Bruckner hatte unablässig gelernt, geübt und ausgeübt, das letztere nicht wie ein Instrumentalist oder Dirigent auf breiter Basis, sondern auf der Orgelbank. Er hatte musikalisches Kapital in kleiner Münze aufgehäuft,



MARIA LITTAUERS Heimatstadt ist Budapest. Sie erhielt den ersten Klavierunterricht im Alter von fünf Jahren und gab mit dreizehn Jahren ihr erstes öffentliches Konzert. Von Prof. Lajos Hernádi, der selbst Schüler von Schnabel, Bartók und Dohnányi gewesen war, erhielt sie ihre Ausbildung an der Franz-Liszt-Akademie in Budapest. An der Wiener Musikakademie

setzte sie ihr Studium bei Prof. Richard Hauser fort. 1960 wurde sie Preisträgerin des Internationalen Musikwettbewerbes in Genf. Seitdem führt sie eine ausgedehnte Konzerttätigkeit in das In- und Ausland, u. a. in die UdSSR und nach Amerika. Auch für Platte, Funk und Fernsehen spielt sie regelmäßig. In der DDR gastiert Maria Littauer seit 1970.



aber nicht, um es wie ein Geizhals zu horten, sondern um Zinsen daraus zu schlagen zu gegebener Zeit. Er war, als er die Reihe der Sinfonien begann, weder ein Mann der kühlen Berechnung, der sich etwa gesagt hätte, dies oder jenes verlangt die Gegenwart, noch war er einer, der in blinder Vermessenheit nach den Sternen griff, sondern das Große, hier die Sinfonie, war ihm gerade groß genug, um es auf seine Art zu füllen, zu erfüllen" (M. Dehnert). Berechtigt weist Friedrich Blume darauf hin, daß Bruckners Weltanschauung von einer Reihe elementarer Gegensatzpaare bestimmt ist: „Gott und Teufel, Leben und Tod, Gut und Böse, Seligkeit und Verdammnis, Licht und Finsternis, Niederlage und Sieg sind die Welt, in der er lebt.“ „Das ist auch die Welt, die in Bruckners Musik dargestellt ist. Um seine Vorstellungswelt sinnfällig, bildhaft darzustellen, hat Bruckner eine Tonsprache von großer Eindringlichkeit entwickelt. Man hat in der Beschreibung der Brucknerschen Tonsprache ihre Abhängigkeit von Richard Wagner oft über Gebühr betont. Nur in seiner Harmonik zeigt Bruckner Wagnersche Einflüsse. Seine Melodik kommt weit eher aus der Tradition Beethovens und Schuberts. Aber auch der Einfluß Bachs ist in den kurzen, prägnanten und im Hinblick auf kontrapunktische Arbeit erfundenen Themen nicht zu überhören. Bei alledem ist Bruckners Tonsprache äußerst originell, und diese Originalität verdankt er gerade jener Fähigkeit, die von seinen Biographen übersehen, von ihm selbst jedoch in sehr aufschlußreicher Weise dargestellt wurde: seiner Fähigkeit, aus der Beobachtung der Wirklichkeit neue Intonationen zu gewinnen" (G. Knepler).

Bruckners Sinfonien, insgesamt Höchstleistungen der Sinfonik des vergangenen Jahrhunderts, weisen eine ganz unverwechselbare Organik auf. Wohl kennen auch sie die vier Sätze der Beethovenschen Sinfonie, die thematisch-motivische Arbeit. Aber Bruckner stellt nicht wie Beethoven dualistische Themen, etwa ein männliches und ein weibliches, gegenüber, sondern läßt seine Themen (oft drei in einem Satz) sich gleichsam aus dem Nichts entfalten zu zwingenden Melodiebögen, ja melodischen Blöcken (diese Entwicklung hält selbst in der Durchführung an). Weniger also dialektische Auseinandersetzung, sondern mehr thematisch-geistiges Wachstum zeigen diese Werke. Bruckners musikalisches Bauprinzip, das gewaltige Klangblöcke neben Episoden von innigstem Ausdruck setzt, wird

meistens im letzten Satz gekrönt, wenn alle Themen der Sinfonie in großartig-hymnischer Schlußsteigerung wiederkehren. Bruckners Tonsprache atmet echt romantischen, klangschwelgerischen Geist. Die Melodienseligkeit der Volksmusik seiner oberösterreichischen Heimat hat ihn oft genug inspiriert. Monumental, riesenhaft sind die äußeren Formen der Brucknerschen Sinfonien, die einmal „zyklopische Orgelimitationen" genannt wurden, doch niemals sind sie formlos. Ihre Gesetzmäßigkeiten erschließen sich nicht auf den ersten Blick, sondern erfordern vom Hörer intensive Aufmerksamkeit und Hörbereitschaft.

Die am 22. November 1874 vollendete Gestaltung der Sinfonie Nr. 4 Es-Dur, der „Romantischen Sinfonie", wie Anton Bruckner sie nannte, wurde bald vom Komponisten verworfen, der sich erst nach mehreren Umarbeitungen zufriedengab. Verhältnismäßig spät, im Februar 1881, gelangte das Werk durch die Wiener Philharmoniker unter Hans Richter zur Uraufführung. Heute gilt die „Vierte" als die populärste unter den Brucknerschen Sinfonien. Sie erklingt in unserer Aufführung in der 2. Fassung von 1878/80. Man hat das Werk nicht zu Unrecht als die „Sinfonie des deutschen Waldes" bezeichnet. Der Begriff des „Romantischen" verband sich in der Vorstellung Bruckners zweifellos mit dem Mittelalter; denn er charakterisierte die Stimmung des ersten Satzes folgendermaßen: „Mittelalterliche Stadt – Morgendämmerung – von den Stadttürmen ertönen Morgenweckerufe – die Tore öffnen sich – auf stolzen Rossen sprengen die Ritter hinaus ins Freie – der Zauber des Waldes umfängt sie – Waldesrauschen – Vogelsang – und so entwickelt sich das romantische Bild." Doch wäre es entschieden zu weit gegangen, wollte man diese auf eine Grundstimmung verweisenden Worte als ein konkretes Programm auslegen.

Über dem Es-Dur-Tremolo der Streicher erhebt sich ein Hornmotiv, mit dem die erste Themengruppe des ersten Satzes (Bewegt, nicht zu schnell) beginnt. Gesänglich ist das zweite Doppel-Thema, das einen Vogelruf, den Ruf der Waldmeise, nachbildet. In der kunstvollen, hochpoetischen Durchführung wird außer einem dritten Thema noch ein feierliches Choralthema in die musikalische Entwicklung einbezogen. Das große Es-Dur-Hauptthema bestimmt mit seiner gewaltigen, lichtvollen Wirkung die Coda.

Zu Beginn des zweiten Satzes (Andante, quasi Allegretto) stimmen die Celli zur sordinierten

Trauermarsch-Begleitung der Violinen und Bratschen einen seelenvollen, traurigen Gesang an. (Der Komponist sprach in diesem Zusammenhang von der „zurückgewiesenen Liebe eines verliebten Burschen".) Vor dem Eintritt des den Bratschen zugeteilten, an die Stimmung des ersten anknüpfenden zweiten Themas erscheint auch hier ein Choralsatz. Liedhaft, strophisch fast ist der Aufbau dieses Satzes.

Klassische Formgestalt hat das Scherzo (Bewegt), dessen Hauptteil von fröhlichem Hörnerschall erfüllt ist. Rufen die Hornsignale zur Jagd, so bringen Flöte und Klarinette im Trio eine sich anmutig wiegende Ländlermelodie, die Bruckner „erläutert" hat als „Tanzweise während der Mahlzeit zur Jagd". Der Scherzo-Hauptteil wird sodann wiederholt.

Sehr großflächig ist die Anlage des Finales (Bewegt, doch nicht zu schnell), das zunächst

mit einer Einleitung beginnt. Über nimmermüdem Pochen der Streichbässe auf einem Ton lassen die Blechbläser schließlich nochmals das Scherzomotiv erschallen. Die in dieser Einleitung enthaltenen rhythmischen Anspielungen auf den ersten Satz lassen die Einheit des gesamten sinfonischen Zyklus spürbar werden. Selbst im gewaltigen Es-Dur-Hauptthema ist keimhaft das Urthema der ganzen Sinfonie enthalten, das Hauptthema des ersten Satzes, das bald in originaler Gestalt erscheint. Während das zweite Thema stimmungsmäßig aufheilt, beginnt das dritte Thema zunächst düster. Auch der kontrapunkt- und phantasiereichen Durchführung geht – wie dann der Coda – eine Einleitung voraus. Machtvoll, mit feierlichen Choralklangen und aufrüttelnden Trompetenrufen, verklingt der Satz in strahlendem Es-Dur.

PHILHARMONISCHE NOTIZEN

Der Reinerlös aus dem Konzert am 9. Januar 1989, das die Philharmoniker in Zusammenarbeit mit dem Kulturpalast zugunsten der Erdbebenopfer in Armenien gaben, betrug 21 524 Mark.

Am 15. und 16. März 1989 wiederholte die Dresdner Philharmonie mit Herbert Kegel am Pult im Berliner Schauspielhaus das War Requiem von Benjamin Britten. Chöre und Solisten entsprachen mit dem Rundfunkchor Leipzig, den Dresdner Kapellknaben, mit Kari Lövaas und Anthony Roden den Dresdner Aufführungen am 13. und 14. Februar. Die Baritonpartie übernahm in Berlin Berthold Passemayer, BRD.

Unter Leitung von Chefdirigent GMD Jörg-Peter Weigle ist unser Orchester an einer neuen Folge der Fernsehserie „Theo Adam lädt ein" beteiligt, die am 4. April 1989 in der Semperoper stattfindet.

Vom 1. bis 12. Mai 1989 unternehmen die Philharmoniker mit Chefdirigent GMD Jörg-Peter Weigle eine Tournee nach Großbritannien. In neun Städten spielen sie Werke von Weber, Mendelssohn, Beethoven, Brahms und Tschaiakowski. Solisten sind der Leipziger Pianist Andreas Pistorius und die Geigerin Rasma Lielmane.

Die nächsten Konzertreisen führen die Philharmoniker im Juli zum Musikfest nach Bad Kissingen, BRD, und nach Italien.

Für die Schallplatte spielte die Dresdner Philharmonie ausgewählte Orchesterlieder von Ernst Hermann Meyer ein mit Herbert Kegel am Pult und Rosemarie Lang als Solistin. Im April folgen Produktionen weiterer Hornkonzerte von Mozart mit dem Hornisten Sebastian Weigle sowie einer Platte mit spanischer Musik von Albéniz, de Falla und Ravel, beides unter der Stabführung von Jörg-Peter Weigle.

Vor dem 8. Zyklus-Konzert am 17. und 18. Juni 1989, jeweils 18.30 Uhr, in der Ausstellungshalle, gibt GMD Jörg-Peter Weigle eine Einführung in das in diesem Konzert zur Erstaufführung gelangende Werk „Ich wandte mich und sah an alles Unrecht, das geschah unter der Sonne" – Ekklesiastische Aktion für zwei Sprecher, Bariton und Orchester von Bernd Alois Zimmermann (1918–1970). Außerdem bietet das Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik am 16. Juni 1989, 19.30 Uhr, in seinem Haus auf der Schevenstraße 17, ein Komponistenporträt B. A. Zimmermanns. Auch hier ist Jörg-Peter Weigle als Gesprächspartner beteiligt. KM Gernot Zeller, Viola, Solo-Cellist KM Matthias Bräutigam und Sabine Bräutigam, Klavier, spielen Kammermusikwerke von B. A. Zimmermann.

GMD Jörg-Peter Weigle wurde in den Musikrat der DDR und des Bezirkes Dresden gewählt sowie vom Ministerium für Kultur zum Mitglied des Nationalkomitees der DDR bei



der UNESCO-Weltdekade der kulturellen Entwicklung berufen.

KV Eberhard Friedrich, Konzertmeister der 2. Violinen, erhielt die Berufung zum Honorarprofessor für Violine an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden.

Angelika Grismajer, Mitarbeiterin der Besucherabteilung, begeht am 25. April 1989 ihr 15jähriges Dienstjubiläum bei der Dresdner Philharmonie.

Gastspiele gaben

GMD Jörg-Peter Weigle im Februar beim Gewandhaus in Leipzig;

das Robert-Schumann-Quintett vom 11. bis 20. März in Moskau, Riga und Nowgorod, UdSSR, sowie in Potsdam;

das Flötentrio in Weißenfels, Löbau, Meißen und Schwedt;

Solo-Flötistin KM Birgit Lich im Wagner-Museum Graupa mit Marlies Jacob, Klavier;

das Zelenka-Ensemble in Magdeburg;

die Dresdner Bläsersolisten in der BRD;

das Broken-Consort im Dresdner Haus der NVA in zwei Konzerten einer Anrechtsreihe, die im Juni und Oktober fortgesetzt wird;

Solo-Trompeter Mathias Schmutzler in Zierenberg, Reinhardshausen, Hochstadt und Steinhausen, BRD, mit Kreuzorganist Michael-Christfried Winkler, sowie zum Hitzacker-Festival, BRD, als Solist der Cappella Sagittaria und der Virtuosi Saxoniae, außerdem als Leiter der Philharmonic Brass (Blechbläserquintett der Dresdner Philharmonie) in Meißen;

Solo-Cellist KM Matthias Bräutigam in Berlin;

KV Peter Krauß, stellvertretender Solo-Kontrabassist, als Solist des musica viva ensemble dresden in Salzburg;

VORANKÜNDIGUNG:

Solo-Klarinettist KV Hans-Detlef Löchner ebenfalls als Solist der Virtuosi Saxoniae beim Hitzacker-Festival. Mit diesem Ensemble wird Hans-Detlef Löchner auch im Mai in der BRD konzertieren.

Andreas Hoene, Violine, seit September 1988 Mitglied der Dresdner Philharmonie, bis dahin Student der Hochschule für Musik Dresden bei Prof. Reinhard Ulbricht, spielte in einem Konzert des Hochschulorchesters als Solist das Violinkonzert D-Dur op. 19 von Sergej Prokofjew. Der Erlös dieses Konzertes im Kongreßsaal des Hygiene-Museums war für die armenischen Erdbebenopfer bestimmt.

Die Mitglieder des Broken Consort, KM Hans-Joachim Schwarzbach, Violine, Holger Naumann, Viola, und KM Norbert Schuster, Kontrabaß, nahmen im Februar an einer Arbeitswoche am Heinrich-Schütz-Haus in Bad Köstritz teil, die von Howard Arman, Salzburg, und Dr. Wolfram Steude, Dresden, geleitet wurde. Erarbeitet wurden Werke von Monteverdi und Schütz. Anschließend konzertierten die Mitglieder des Arbeitskreises in Gera und Berlin und produzierten die Werke für den Sender Weimar.

Für den Rundfunk produzierten das Streichtrio der Dresdner Philharmonie das Streichtrio von Volker Hahn und KM Birgit Lich, Flöte, mit KM Gernot Zeller, Viola, KM Gerald Becher, Schlagzeug, und Irmhild Karp, Alt, das im 4. Kammerkonzert aufgeführte „Flüsterstück“ von Christian Münch.

Der Philharmonische Chor Dresden singt im Mai in Konzerten mit der Janáček-Philharmonie Ostrava in Olomouc und Ostrava den Chorpart des Deutschen Requiems von Johannes Brahms. Die Aufführungen leitet Christian Ewald; als Solisten wirken Venceslava Hruha-Freiburger und Jürgen Kurth mit.

Sonnabend, den 22. April 1989, 19.30 Uhr (Anrecht A 2)
Sonntag, den 23. April 1989, 19.30 Uhr (Anrecht A 1)
Montag, den 24. April 1989, 19.30 Uhr (Anrecht E)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

8. PHILHARMONISCHES KONZERT
2. JUGEND-KONZERT

Dirigent: Miltiades Caridis, Österreich
Solistin: Daphne Evangelatos, Griechenland, Alt
Chor: Philharmonischer Chor Dresden

Werke von Nikos Skalkottas, Hector Berlioz und Manolis Kalomiris

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dipl. phil. Sabine Grosse
Der Einführung liegen Texte von Hermann Börner (Mozart) und Prof. Dr. Dieter Härtwig (Mozart, Klavierkonzert und Bruckner, 4. Sinfonie) zugrunde.

Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle - Spielzeit 1988/89

Druck: GGV, BT Heidenau III-25-16 2,85 JtG 009-15-89

EVP - ,25 M